Ottendorfer Zeitung

Lokalanzeiger und Anzeigeblatt für Ottendorf-Okrilla u. Umg.

Erscheinungstage: Dienstag, Donnerstag, Sonnabend. Bezugspreis monatlich 1.10 RM einschließlich Trägerlohn. Im Falle höherer Gewalt (Störungen des Betriebes der Zeitung, der Lieferanten oder der Beförderungseinrichtungen) hat der Bezieher keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder Rückzahlung des Bezugspreises.

Anzeigenpreis: Die 6 gespaltene mm-Zeile oder deren Raum 5 Rpf. Alles weitere über Nachlaß usw. laut aufliegender Anzeigenpreisliste. Anzeigen-Annahme bis 10 Uhr vormittags des Erscheinungstages. Bei fernmündlicher Anzeigenannahme wird keine Gewähr für Richtigkeit übernommen. Bei Konkurs und Zwangsvergleich erlischt jeder Nachlaßanspruch.

Diese Zeitung veröffentlicht die amtlichen Bekanntmachungen der Gemeinde-Behörde zu Ottendorf-Okrilla und des Finanzamtes zu Radeberg.

Postscheckkonto: Dresden 15488. Druck und Verlag: Buchdruckerei Hermann Rühle, Inh. Georg Rühle, Ottendorf-Okrilla. Girokonto: 551. — Fernruf: 231.

Nummer 19 — Donnerstag, den 13. Februar 1941 — 40. Jahrgang

Nicht Söldner der Lüge, sondern Künder der Wahrheit!

Deutsche Pressepolitik im Kriege — Reichspressechef Dr. Dietrich vor den Vertretern der Auslandspresse

Reichspressechef Dr. Dietrich gab in den Räumen des Deutschen Auslandsclub den in Berlin akkreditierten Vertretern der Auslandspresse einen Abendempfang, zu dem auch zahlreiche Berliner Diplomaten erschienen waren.

Im Verlaufe des Abends hielt der Reichspressechef eine Ansprache, in der er die Grundsätze umriß, von denen die Pressepolitik des Reiches im Kriege bestimmt wird.

Der Reichspressechef betonte, daß der faire Geist der Zusammenarbeit der Presseabteilung der Reichsregierung und der Vertreter der Auslandspresse es ermöglicht habe, daß die Männer der Feder aus aller Herren Länder bei uns heute im Kriege ebenso wie vordem im Frieden in ungezwungener beruflicher Freiheit leben und arbeiten könnten.

„In manchen anderen Ländern" so erklärte Dr. Dietrich, „und merkwürdigerweise in denen, die immer behaupteten, sie kämpften für die faire demokratische Art zu leben, haben sich die Sitten und Gebräuche im Verkehr mit der Presse weitgehend geändert, und zwar in dem Maße, in dem diese Staaten ihr wahres Gesicht enthüllten. Was gestern dort noch übertünchte Höflichkeit war, ist heute bei ihnen finstere Unduldsamkeit geworden. Sie schimpfen uns zwar „Barbaren" aber von diesen „Barbaren" können die angelsächsischen Hinterwäldler noch manches lernen. Wir in Deutschland haben jedenfalls unsere Art des Verkehrs mit der Presse im Kriege nicht gewechselt. „Wir geben den Auslandsjournalisten in Deutschland Freiheit der Berichterstattung, weil wir es nicht — wie andere — nötig haben, etwas zu verbergen, von wenigen militärischen Dingen abgesehen, die kein Land der Welt preisgeben kann.

Wir brauchen nicht, wie andere, die Welt zu belügen über die Zustände, die bei uns herrschen, sondern können ihr Einblick in die Wirklichkeit geben.

Wir wollen nicht, wie andere, die außerhalb des Krieges stehenden Völker über die wirkliche Kriegslage täuschen, sondern lassen durch ihre eigenen Pressevertreter die Möglichkeit einwandfreier Aufklärung verschaffen.

Wir wollen uns nicht durch eine geknebelte oder bestochene Presse mit einer widerlichen Moralheuchelei umgeben, sondern uns stolz und freudig zu den soldatischen Tugenden dieses Krieges bekennen, der uns von denen aufgezwungen wurde, die sich bereits heute vergeblich bemühen, ihre Schande zu verstecken.

Wir haben die Methode der offenen Tür, den Grundsatz der Pressefreiheit aus innerer Verpflichtung.

Wir glauben, solange auf eine Vorzensur verzichten zu können, als ein verantwortungsbewußter Journalismus sich selbst genügt. Der Reichspressechef prangerte die Auswüchse einer schmutzigen Pressemoral in gewissen Ländern an, die oft genug den Namen anständiger Journalisten mißbrauchen und nicht selten in den Heimatredaktionen die Berichte der Korrespondenten umfälschen, weil man dort einfach die Wahrheit nicht ertragen könne.

„Wir pflegen einen anderen Journalismus", so sagte Dr. Dietrich, „den Journalismus aus eigener innerer Verantwortung." Wir wollen hier keine Söldner der Lüge, sondern Vertreter der Wahrheit! Wir wollen in unserem Lande keine Werkzeuge der Kriegshetzer, sondern Verfechter der wahren Interessen der Völker!"

Die Reform einer entarteten Presse, die die systematische Verdummung ganzer Völker betreibe, sei deshalb auch eine Aufgabe bei der Neuordnung Europas. Die Lügner und die Hetzer sollen in Europa keine Bleibe mehr haben. Wir wollen sie in ihrer ganzen Verwerflichkeit bloßstellen und ihnen das Handwerk legen, damit wieder Glück und Frieden bei den kleinen Völkern einkehren können.

„Es hieße die Grenze der Torheit überschreiten", so schloß Dr. Dietrich, „wenn man dieser Lügenhetze nicht mit der Deutlichkeit entgegentreten wollte, die ihre Anmaßung verdient."

Die Ausführungen des Reichspressechefs boten vielfache Anregungen bei der sich anschließenden zwanglosen Unterhaltung, die Dr. Dietrich und seine ausländischen Gäste noch lange vereinte.

Axmann in Eupen und Malmedy

Uebergabe von 150 Heimen an die Jugend

Im Zuge der Inspektion der neuen Gebiete besuchte der Reichsjugendführer Eupen und Malmedy. Axmann übergab in einer kleinen Feier auf Burg Stockem bei Eupen 150 Heime und Unterkünfte, die in kurzer Zeit erstellt worden sind, an die Jugend der beiden Kreise Eupen und Malmedy.

Die Reise des Reichsjugendführers geht nach Malmedy, wo er in einer öffentlichen Kundgebung der NSDAP. sprechen wird.

Abfuhr für Churchill

Bulgariens Presse verteidigt des Landes Ehre

Eine eindeutige und gebührende Abfuhr wird dem englischen Ministerpräsidenten Churchill von den Blättern erteilt, die seine Ansinnen, Bulgarien solle sich für England in den Krieg hetzen, mit bemerkenswerter Schärfe und Uebereinstimmung zurückweisen. Wortführend ist hierbei die Zeitung „Sora", die u. a. folgendes ausführt: Es sei für jedermann verwunderlich, daß Churchill von Bulgarien wünsche, es solle seine Neutralität verlassen und an Seite derjenigen zur Waffe greifen, die das bulgarische Volk ausgeplündert und entehrt hätten. Der englische Ministerpräsident habe viele warme Worte gefunden, um Haile Selassies Unglück zu bedauern, von Bulgarien spreche er mit einer unerklärlichen Erbitterung. Man könnte erwarten, daß Churchill die Wiedergutmachung der Ungerechtigkeiten verspreche, e indessen aber stoße er Drohungen aus. Das, was er wünsche, sei die Einmischung Bulgariens in den Krieg auf Seite Großbritanniens und seiner Verbündeten.

Wilkie über Englands Lage

„Schwere und herzerschütternde Verwüstungen in englischen Industriestädten" — „Flugzeugbauprogramm der USA. für 1941 kann nur geringe Hilfe bringen"

Nach einer fast zweistündigen Unterredung mit Roosevelt schilderte Wilkie in der Sitzung des außenpolitischen Senatsausschusses seine in England gewonnenen Eindrücke. Er wies auf die „schweren und herzerschütternden Verwüstungen in englischen Industriestädten" hin und erklärte, daß Englands größtes Risiko in der Schiffahrt liege.

In diesem Zusammenhang gab Wilkie an, daß England seit Mai 1940 durchschnittlich 60 000 Tonnen wöchentlich verloren habe, was dreimal so viel wie die Baurate ausmache. Es sei deshalb vor allem notwendig, alle freie Tonnage England zur Verfügung zu stellen, insbesondere benötige es noch mehr Zerstörer.

Wilkie schlug dann die Annahme des Englandhilfsgesetzes vor, empfahl dabei allerdings alle Einschränkungen, welche geeignet wären, irgendwelche unnötigen Vollmachten des Präsidenten aus dem Gesetz auszumerzen. Er berief sich zur Begründung vor allem auf die aus dem Munde gewisser amerikanischer Staatsmänner so oft gehörte Phantasiestrategie, derzufolge im Falle einer englischen Niederlage Deutschlands sich „wahrscheinlich wirtschaftlich oder militärisch gegen Lateinamerika unter möglichst gleichzeitigem Vorstoß Japans" wenden werde. Unter den Hilfsmitteln für England auf lange Sicht erwähnt Wilkie Flugzeuge, Munition und Schiffe, gab aber zu, daß es viele Monate dauern werde, bis sichtbare Resultate erzielt werden könnten. Insbesondere vermöge das Flugzeugbauprogramm der Vereinigten Staaten für 1941 nur geringe Hilfe zu bringen. Schließlich faßte er seine Stellungnahme zur Englandhilfe in der Feststellung zusammen:

Großbritannien wird vielleicht zugrunde gehen, falls sich die amerikanische Hilfe als nicht wirksam erweise. Auf wiederholte Anfragen lehnte Wilkie mit Ausflüchten die Erinnerungen an seine Wahlreden ab, in denen er Roosevelt zum Vorwurf gemacht hatte, daß der Präsident das Land zum Kriege aufhetze. Als der Republikaner Vandenberg eine schlüssige Antwort von Wilkie auf die Frage verlangte, ob die Englandhilfspolitik der Vereinigten Staaten nicht zwangsläufig den Kriegseintritt bedinge, versuchte Wilkie zunächst mehrfach auszuweichen, bis Vandenberg nochmals die konkrete Frage an Wilkie richtete, ob die Englandhilfe nach seiner Auffassung schließlich den Kriegseintritt der Vereinigten Staaten bedeute. Wilkie bequemte sich daraufhin zu der vorsichtigen Antwort: „Ich möchte sagen, nein!"

Jüdisches Geschwafel Laguardias

Neuyorks jüdischer Oberbürgermeister propagiert die Annahme des Englandhilfsgesetzes

Der jüdische Oberbürgermeister von Neuyork, Laguardia, Vorsitzender des amerikanisch-kanadischen Verteidigungsausschusses, erhob vor dem Senatsausschuß für Auswärtige Angelegenheiten seine vor aller Welt hinreichend belastete Stimme, um für die Annahme des Englandhilfsgesetzes lebhaft Reklame zu machen.

Es war derselbe Laguardia, der am 19. Mai vorigen Jahres erklärt hatte, die deutsche Pest müsse unterdrückt werden, und wenn sie unterdrückt sei, dürfe sie zwanzig Jahrhunderte lang nicht wieder zum Vorschein kommen. Der gleiche Jude war es, der einen Monat später den Nationalsozialismus eine Pest wie Cholera und andere pestartige Seuchen nannte, die früher die Welt heimgesucht hatten.

Dieser Laguardia empfahl vor dem Senat die Annahme des Englandhilfsgesetzes aus, wie er selbst sagte, rein egoistischen, d. h. also jüdischen Motiven: „Wenn England den Sieg davon trägt und wenn Hitler und Mussolini geschlagen werden, kommen wir billig davon." Aus Mangel an neuen Einfällen beschwor Laguardia auch die Gefahr einer Beengung der USA.-Schiffahrt und des Südamerika-Handels für den Fall eines Sieges der Achse herauf und lehnte die in letzter Zeit im gleichen Forum mehrfach erörterte Möglichkeit eines Verhandlungsfriedens ab.

Neuyorks Oberbürgermeister, ein erprobter Routinier der Panikmache, erhärtete seine Gründe für die Annahme des Englandhilfsgesetzes schließlich mit dem tröstlichen Hinweis darauf, daß Neuyork innerhalb nächster Zeit kaum bombardiert werden würde, vorausgesetzt, daß England durchhalte. Es werde keinen Frieden geben, ehe Hitler nicht gestürzt sei.

„Das Jahr 1941"

Darüber spricht Pg. Lambofer-Halle morgen Freitag in einer Grosskundgebung im Gasthof Ross.

Dementi der Regierung von Haiti

Wie verantwortungslos die berufsmäßigen amerikanischen Hetzer gegen Deutschland vorgehen, ist aus einem Dementi zu ersehen, das die haitianische Regierung durch ihren Gesandten in Washington offiziell erklären ließ. Als lächerliche Erfindung wurde dabei die von einem amerikanischen Reisenden namens Simms verbreitete Meldung über die Existenz eines deutschen Flottenstützpunktes auf Haiti gebrandmarkt und zurückgewiesen. Die amerikanische Hetzpropaganda hat wieder einmal bewiesen, daß es ihr in Verfolgung ihrer gehässigen Ziele nicht darauf ankommt, die anderen Nationen des amerikanischen Kontinents trotz der laut beschrienen „guten Nachbarschaftspolitik" bei jeder Gelegenheit empfindlich zu schädigen.

Namenswechsel zur Verschleierung

Versenkter Hilfskreuzer „Forager" war der 16 402 BRT. große Passagierdampfer „Montrose"

Associated Preß zufolge ist der englische Hilfskreuzer „Forager", dessen Verlust die britische Admiralität im Dezember bekannt gab, von Newyorker Schiffahrtskreisen als der 16 402 BRT. große Passagierdampfer „Montrose" der Canadian-Pacific-Linie identifiziert worden. Um den Verlust dieses großen und schnellen Schiffes zu verschleiern, hatte ihm die Admiralität also einen neuen Namen gegeben.

Darum sehen die Engländer 15fach

Die Engländer machen es sich leicht, wenn sie ihre Abschußmeldungen zusammenstellen. Da verkündet der Sder Daventry, in der vergangenen Nacht seien 2 deutsche Kampfflugzeuge über England abgeschossen worden. „Sie wurden zuletzt nur noch wenige Fuß über dem Meeresspiegel gesichtet."

Das ist der Gipfel einer unklaren Meldung. Denn erstens war es Nacht, und da sind derartige Beobachtungen bekanntlich sehr schwer, und dann ist die Tatsache, daß Kampfflugzeuge nur wenige Fuß über dem Meeresspiegel beobachtet werden, noch lange kein Beweis dafür, daß diese Flugzeuge abgeschossen sind. Solange sie noch fliegen, liegen sie nicht im Wasser. Und wenn man so genau festgestellt hat, daß sie niedrig über dem Meeresspiegel flogen, dann hätte man auch sehen müssen, daß sie ins Wasser gefallen sind, ganz abgesehen von der Tatsache, daß in der fraglichen Nacht Verluste an deutschen Kampfflugzeugen nicht eingetreten sind. Wenn mit solcher Leichtfertigkeit Abschußmeldungen konstruiert werden, dann ist es kein Wunder, wenn das 15fache der wirklichen Abschußziffern zustande kommt, wie Churchill dies kürzlich verkündet hat, als er von 90 abgeschossenen „Stukas" über Malta faselte, obwohl nur sechs deutsche Flugzeuge in Verlust geraten sind.

Blick auf die Leipziger Messe

Kolonialtechnische Beratung

Auf der Reichsmesse Leipzig vom 2. bis 7. März 1941 wird wiederum im Ringmessehaus eine kolonial- und tropentechnische Beratungsstelle eingerichtet, in der an Einkäufer und Aussteller fachmännische Auskünfte über Liefermöglichkeiten erteilt und Fragen auf dem Gebiet der Kolonial- und Tropentechnik beantwortet werden. Innerhalb der Beratungsstelle gezeigte Modelle und Muster aus dem Erzeugungsprogramm einer Anzahl Aussteller der Reichsmesse Leipzig werden zu Verhandlungen und Besprechungen über Lieferungen nach Kolonialgebieten Anlaß geben und ihnen zum Gegenstand dienen.

Chemische, pharmazeutische und kosmetische Erzeugnisse jetzt auch im Petershof

Das Interesse der chemischen Industrie an der Reichsmesse Leipzig ist von Messe zu Messe erheblich gewachsen, jedoch war es zunächst nicht möglich, allen Anforderungen an Ausstellungsraum gerecht zu werden. Im Einvernehmen mit den maßgeblichen Stellen ist daher nach dem siegreichen Ende dieses Krieges der Bau eines eigenen Messehauses geplant, das großzügig eingerichtet und eine würdige Repräsentation dieser wichtigen deutschen Industriegruppe gestatten wird. Um in der Zwischenzeit wenigstens einem Teil der zur Messe drängenden Firmen dieses Faches Unterkunft zu gewähren, ist für diese jetzt — als Zwischenlösung für das Jahr 1941 — im 6. Obergeschoß des Messehauses Petershof Raum erschlossen worden. Die Wahl dieses Raumes ist außerordentlich glücklich, denn der Petershof liegt nur etwa 100 Meter vom Messehaus Zeißighaus entfernt, das seit jeher die chemische, pharmazeutische und kosmetische Industrie beherbergt. Es werden also zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 dieser Gruppe Ausstellungsräume in zwei Messehäusern zur Verfügung stehen.

Ungarn mit einer Kollektivausstellung

Wie in anderen Jahren, so wird das ungarische Handelsamt auch zur Reichsmesse Leipzig im Frühjahr 1941 die Wirtschaft und Schönheit des ungarischen Landes gebührend herausstellen. Innerhalb der ungarischen Kollektivausstellung werden vor allem daneben landwirtschaftliche Erzeugnisse gezeigt werden. 22 ungarische Firmen, die in der Landesgemeinschaft für Kunstgewerbe zusammengeschlossen sind, werden kunstgewerbliche Erzeugnisse, ebenfalls im Ringmessehaus, zeigen.